



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 16. Juli

Bekanntmachungen.

Den Ortsbehörden des Kreises ist Seitens des geschäftsführenden Ausschusses für die **Wilhelms-Spende** ein Aufruf mit der Bitte zugegangen, Sammelstellen einzurichten und die eingehenden Gelder demnächst an die bezeichneten Stellen abzuliefern. Die Ortsbehörden ersuche ich, den an sie gestellten Verlangen zu entsprechen, überhaupt der Sammlung nach Kräften förderlich zu sein.
Merseburg, den 9. Juli 1878.

Der Königliche Landrath.
J. B.: Der Kreis-Deputirte **Bogt.**

An Stelle des verstorbenen Schöppen Rath in Kleinlauchstädt wird der Schöppe **Sorger** in Kleinlauchstädt als Stellvertreter des Wahlvorstehers für den 79. Wahlbezirk des Kreises Merseburg fungiren.
Merseburg, den 10. Juli 1878.

Der Königliche Landrath.
J. B.: Der Kreis-Deputirte **Bogt.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das einzige Pferd des Defonomen Herrmann Wolf hier, nachdem dasselbe wegen Roggenwachts bei ihm unter Stallsperrre gestanden, getödtet worden ist. Die Suche ist demnach erloschen.
Merseburg, den 13. Juli 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Die diesjährige Nutzung des Hartobstes an den Communalanpflanzungen vor dem Klausenthore, auf dem Gerichtsraine, hinter der weißen Mauer und auf dem Wege von der Klausen nach der Königsmühle soll

Donnerstag den 18. d. M., Formittags 11 Uhr,

im Communalbüreau öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich in diesem Termine pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termine bekannt gemacht.
Merseburg, den 9. Juli 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wahlen für den deutschen Reichstag.
Die Wahl der Mitglieder des deutschen Reichstages soll der Bestimmung des Herrn Ministers des Inneren zufolge, **am 30. d. M. mittags und wird um 6 Uhr des Nachmittags geschlossen.**

Unsere Stadt ist abermals in 4 Wahlbezirke eingetheilt worden, welche nebst den Wahlvorstehern, Stellvertretern und Wahllokale aus der beigefügten Nachweisung zu entnehmen sind. Die nach den Wahlbezirken ausgestellten Wählerlisten haben in der gesetzlich bestimmten Zeit öffentlich ausgelegt und sind nach Ablauf der bestimmten Frist abgeschlossen worden.

Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Indem wir die Wähler einladen, an dem bestimmten Tage und während der bestimmten Stunden sich in dem betr. Wahllokale einzufinden und ihre Wahlzettel abzugeben, bemerken wir, um Unregelmäßigkeiten fern zu halten, und die Wähler in ihrem Wahlrechte möglichst zu sichern, folgendes:

Jeder darf nur in dem Wahlbezirke wählen, in welchem er seinen Wohnsitz hat. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen.

Das Wahlrecht wird durch verdeckte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel sind **außerhalb** des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben, will auszufüllen. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier, dürfen mit keinem äußern Kennzeichen versehen und müssen derart zusammengefaltet sein, daß der darauf verzeichnete Name verdeckt ist. Stimmzettel, bei denen hiergegen verstoßen ist, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Angültig sind nach §. 19. des Reglements

- 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußern Kennzeichen versehen sind;
- 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
- 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unabweislich zu erkennen ist;
- 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als Ein Name, oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
- 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Vorstand sitzt, nennt seinen Namen und giebt nach Straße und Hausnummer seine Wohnung an. Sobald der Protocollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, übergiebt er seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter.

Die Wahl ist direct. Wählbar zum Mitgliede des Reichstages ist jeder Wahlberechtigte, der einem zum deutschen Reiche gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat.

Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllokale weder Discussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden.
Merseburg, den 11. Juli 1878.

Der Magistrat.

Nachweisung

der Bezirke, Lokale und Vorsteher für die Wahl zum deutschen Reichstage in Merseburg.

Erster Wahlbezirk: Bahnhofstraße, Brüdenrain (rother), Burgstraße (obere), Burgstraße (untere), Glogigauer Straße mit Lehmgrube, Latenplan, Gotthardtstraße, Gotthardtsthor (vor dem), Halbmondstraße, Halleische Straße incl. Chauffeehaus, Johannstraße, Lauchstädter Straße, Mälzerstraße, Marienstraße, Markt, Poststraße, Preußerstraße, Ritterstraße (große), Ritterstraße (kleine), Schulstraße, Stadtkirche (an der), Teichstraße, Wagnerstraße;

Wahllokal: „Herzog Christian“;
Wahlvorsteher: Viceordneter, Stadtrath Otte;
Stellvertreter: Stadtgutsbesitzer Schwidert.

Zweiter Wahlbezirk: Apothekerstraße, Brauhausstraße, Brauhof, Breitenstraße (obere), Breitenstraße (untere), Brühl, Dom, Domplatz, Fischerstraße, Grünestraße, Güterstraße, Kurze Straße, Leunaer Straße, Milchinsel, Mühlstraße, Raumburger Straße, Neumarktsthor (am), Delgrube, Reithahn (an der), Saalstraße, Sigiithor (vor dem), Tiefe Keller, Bormerk, Weissenfeller Straße mit Chauffeehaus Leuna, Windberg;

Wahllokal: Restauration „zur Böse“;
Wahlvorsteher: Bürgermeister a. D. Seffner;

Dritter Wahlbezirk: Altenburger Schulplatz, Dammstraße, Geißel (an der), Hälterstraße, Hirtenstraße, Karlstraße, Kreuzstraße, Margarethenstraße, Nußbaumallee, Hofmarkt, Sand, Schmalestraße, Seitenbeutel, Sigiithor, Sigiithor (gr.), Sigiithor (kleine);

Wahllokal: „Eivoli“;
Wahlvorsteher: Stadtrath Seidner;
Stellvertreter: Vorschuß-Vereins-Director Wächter;

Vierter Wahlbezirk: Alenburg (obere), Alenburg (untere), Amtshäuser, Georgstraße, Kirchstraße mit Schleu's, Klausenthor (am), Krautstraße, Neuschauer Straße, Mühlberg, Neumarkt, Rosenthal, Schreiberstraße, Stufenstraße, Weinberg, Werderstraße, Winkel;

Wahllokal: „Rathhausaal“;
Wahlvorsteher: Stadtrath Körner;
Stellvertreter: Stadtrath Kops.

Merseburg, den 11. Juli 1878.

Der Magistrat.

Bur Wilhelms-Spende.

Am 20., 21. u. 22. Juli d. J. soll nunmehr die in allen Zeitungen angekündigte Wilhelms-Spende gesammelt werden.

In allen Städten und Dörfern des deutschen Reiches, in Schule und Haus, bei den Deutschen aller Religions-Bekenntnisse sollen die Hände sich regen zur Darbringung dieser Spende.

Mann und Frau, Kind und Greis, ein Jeglicher soll beisteuern, denn nicht die Größe der Gabe, sondern das Gefühl, in welchem sie gegeben wird, ist von Bedeutung.

Kein Wort ist genügend zum Ausdruck des Schmerzes, daß unser geliebter Deutscher Kaiser, der Einzige des Reichs, von ruchloser Hand verlegt wurde. Kein Wort ist genügend, um die Freude auszudrücken und den Dank gegen Gott, daß das Leben des Kaiserlichen Greises gerettet wurde. Wo aber das Wort versagt, ist zu allen Zeiten ein äußeres Opfer dargebracht worden.

So möge also Jeder zur Wilhelms-Spende ein Kleines beisteuern als

Ausdruck des Schmerzes und des Leides, aber auch als Ausdruck der Freude und des Dankes und jedes deutsche Gemüth möge sich daran erquicken, daß es beitrug, seinen Kaiser für den Ihm von Einzelnen angethanen Schmerz millionenfältige Freunde zu bereiten.

Berlin, den 13. Juli 1878.

Im Namen und Auftrage des vom General-Feldmarschall Grafen von Moltke geleiteten Comités für die Wilhelms-Spende:

Der geschäftsführende Ausschuss.

Dunker, Bürgermeister von Berlin, Vorsitzender des Ausschusses. Ritter, Wittl. Geh. Rath, Präsident der Königl. Seehandlung, Schatzmeister des Comités. Graf Arnim-Bohnenburg, Oberpräsident a. D., Dr. Herthold Auerbach, Dr. Engel, Geh. Ober-Reg. Rath, Director des königlichen statistischen Büreaus, Graf Eulenburg-Prassen, Rittmeister a. D., Wiebe, Director des kaiserlichen General-Postamts.

Auf Veranlassung des geschäftsführenden Ausschusses bringen wir vorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntniss mit dem Bemerken, daß

Sammelstellen für die Wilhelms-Spende eingerichtet sind: bei dem Kaufmann Herrn Reichmann in der Unteraltenburg, bei dem Kaufmann Herrn Rabe auf dem Dom, bei dem Kaufmann Herrn Angermann auf dem Neumarkt, bei dem Kaufmann Herrn Walbe in der Oberbreitenstraße, bei dem Kaufmann Herrn Frisch in der Gothardstraße, bei dem Stadtrath u. Banquier Herrn Zehender in der Burgstraße. Diese Herren werden bis zum 22. d. M., namentlich aber an den Tagen Sonnabend den 20. d. M., Sonntag den 21. d. M., Montag den 22. d. M.,

an welchen die Sammlung im ganzen Deutschen Reich stattfinden soll, Beiträge annehmen.

Es soll von einem Einzelnen nicht mehr als **Eine Mark** angenommen werden und sollen auch Pfenniggaben willkommen sein. Zu solchen Gaben wird jeder Deutsche, dem die Person unseres Kaisers theuer, dem die bestehende Rechts-Ordnung heilig ist, sich bereit finden. Wir hoffen daher, auch in unserer Stadt auf einen reichlichen Erfolg. Merseburg, den 13. Juli 1878.

Der Registrat.

Das in der Elsteraue bei dem Dorfe Wegwitz gelegene, Acker und Wiese enthaltende 33.273 ha große forstlich-sachliche Grundstück soll im Wege des Meistgebotes öffentlich zum Verkauf gestellt werden.

Das Ausgebot erfolgt einmal in 48 Parzellen, sodann im Ganzen. Veräußerungsplan und Verkaufsbedingungen liegen beim Deconom Koch in Presssch, welcher auch auf Verlangen das Grundstück an Ort und Stelle zur Besichtigung nachweisen wird, zur Einsicht aus.

Zur Annahme von Geboten steht Termin auf **Dienstag den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr,** in der Bergschänke bei Wegwitz an.

Schleusig, den 3. Juli 1878.

Königliche Oberförsterei.

Auction.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hiersebst sollen auf hiesigem Rathskeller

Sonnabend den 20. Juli c., von Vormittags 9 Uhr ab, verschiedene Gegenstände, als: 1 Waaschisch mit Marmorplatte, 1 Toiletten-Spiegel, 1 Tisch, 1 Großoakstuhl, 2 silberne Leuchter, 3 Delbilder, 1 Leppich, 1 goldene Cylinderruhr, 1 goldene Kette mit Medaillon, meistbietend gegen gleiche Baarzahlung verkauft werden.

Landisch, Kreisgerichtsbote.

Roggen-Auction in Merseburg.

Donnerstag den 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr, sollen ca. 2 Morgen Roggen am Feldschlösschen hiersebst auf dem Halme meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sammelpfad Feldschlösschen.

Merseburg, den 15. Juli 1878.

H. Rindfleisch, Kreis-Auctionen-Commissar.

Große Auction.

Dienstag den 23. d. M., Vorm. von 9 Uhr ab, versteigere ich wegen Aufgabe der Wirtschaft im Gehöfte des Deconomen Herrn Panisch hiersebst:

- 2 Pferde,
- 7 Kühe, darunter 2 große hochtragende,
- 1 altes Schwein, hochtragend,
- 5 Läuferischweine,

Wirtschaftswagen, Droschke, Dreschwagen, großen neuen Frachtschlitten, Getreidereinigungsmaschine, Pflüge, Eggen, Walze und div. Acker- und Wirtschaftszubehörthe gegen sofortige Baarzahlung.

Kaufliebhaber wollen sich zur bestimmten Zeit einfinden, die Auction beginnt mit dem Verkauf der Pferde.

Lützen, den 14. Juli 1878.

Rob. Scheibe, Auctionator.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obst- und Pflaumen-Angung der Gemeinde Zweimen und Göhren soll

Sonnabend den 20. Juli, Nachmittags 12 Uhr, im Gasthause zu Zweimen öffentlich verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Der Ortsvorstand.**

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der Wallendorfer Mühle soll **Donnerstag den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr,** im Gasthause zu Wallendorf verpachtet werden. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht. **Schmalz.**

Eine Schurme ist auf ein Jahr zu verpachten; Näheres beim **Fleischermstr. Erfurt.**

Verkauf!

Am 27. Juli c., Abends 7 Uhr,

beabsichtigt der Deconom Carl Schwalbe sein alhier belegenes Wohn- und Backhaus mit Zubehör im hiesigen Rathskeller zu verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Lauchstädt, den 13. Juli 1878.

A. Gutf.

Grundstücks-Verkauf in Merseburg.

Ein Grundstück, bestehend in 2 Wohnhäusern mit großem Garten, Brunnen, Hof, Ställen und Waschkhaus, ist unter ganz günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mark. Rest kann 6 Jahre un-kündbar sitzen bleiben; Näheres in der Expedition d. Bl.

Wappkappen hat zu verkaufen Guit Burgliebenau.

Ein Kinderwagen steht zum Verkauf **Rußbaum-Allee 3.**

Ein gut gehendes Material-, Landesprod.- u. Cigarren-Geschäft,

(**Claden, an der frequentesten Straße Leipzigs ge- legen**) ist in besonders günstigen Umständen halber sofort zu verkaufen. Samml. Inventur in brauchb. Zustande. Miete 240 Thlr. incl. parterre Wohnung (3 Stuben, 2 Kammern, Küche und 2 Keller). Dazu erfordert Capital 1500 Thlr. Unterhändler verbeten. Darauf Reflectirende wollen ihre Adr. sub M. E. 789 an die Annoncen-Expedition von **Saafenstein u. Bogler in Leipzig** gel. lassen.

Ein harter Handwagen steht zu verkaufen **Unterbreitenstraße 22.**

Eine im besten Zustande befindliche fast ganz neue Sengermaschine ist preiswerth zu verkaufen; zu erfragen **Unteraltenburg 59., im Laden.**

Neues Gerstenstroh

ist zu verkaufen **Leunae Str. 3.**

Rosmarkt Nr. 12. habe ich ein Logis, zum 1. October beziehbar, zu vermieten. **Mar. Thiele.**

Zwei herrschaftliche Etagen sind von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen. **L. Doff, Rußbaum-Allee.**

Ein Logis von 2 Stuben, Kammer, Küche zc. ist ein ruhige Miethes- zu vermieten und 1. October zu beziehen. Preis 150 Mk. **Otto Schulze, Gothardstraße 44.**

Ein Logis mit Meubles ist zu vermieten **Georgstraße 4.**

Ein Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **gr. Sirti- straße Nr. 5.**

Karlstraße 3g. ist ein Logis mit Stube, Kammer, Küche, Boden- kammer und Zubehör zu vermieten und 1. October zu beziehen. **H. Bauer, Stellmachermstr.**

Wohnungs-Vermietung.

In meinem Hause Entenplan Nr. 4. ist die seit 7 Jahren von Frau Kr. Ger. Rath Brummer innegehabte Wohnung im Ganzen oder getheilt anderweit zu vermieten.

Heinrich Schulze, H. Ritterstr. 17.

Meinen werthen Kunden zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Geschäft in mein Haus **Grünstraße Nr. 5** verlegt habe.

Carl Friedr. Malpricht jun., Tischlermstr.

A. Riebeck'sche Briquettes,

lieferbar Monat Juli und August,

200 Ctr. à 118 Mark	• 1 Ctr. à 59 Pf.	} frei bis in das Haus.
100 " " 60	" " 1 " " 60 Pf.	
25 " " 15,50	" " 1 " " 62 Pf.	

200 Ctr. à 104 Mark	• 1 Ctr. à 52 Pf.	} frei ab Bahnhof hier.
100 " " 53	" " 1 " " 53 Pf.	
bei einzelnen Fuhrn	1 " " 57 Pf.	

Heinrich Schulze,

Kleine Ritterstraße Nr. 17.

W. für Magenschwache

ist zur besseren Verdauung der Speisen der rühmlichst bekannte

Hamburger Magen-Bitter

bestens zu empfehlen à Kl. 60 Pf. **Gustav Lutz Merseburg.**

Sauerkirschen-Stiele,

getrocknet und ungetrocknet,

kauft in größeren und kleineren Quantitäten

B. Kühne, Markt 5.

W. Döring in Gommern

bei Magdeburg (**Wiebgeschäft** bestehend seit 40 Jahren) liefert vorzügliche **Milchkübe** jeder Größe preiswerth. Borsichtiger sach- kundiger Einkauf, gute, reelle Bedienung. Referenzen stehen zu Diensten.

Thüringer Kunstfärberei in Königsee.

Chemische Reinigungs-Färberei von Sammeten. Färberei von Federn, Färberei à Ressort für Seide.

Große Auswahl

Farb- und Druckmustern.

Durch gutes **Umsfärben** zc. aller Arten Gegenstände, wozu obige Anstalt die **anerkannt beste Gelegenheit** bietet, werden wesentliche, von den Zeitverhältnissen gebotene Ersparnisse erzielt. Gütige Aufträge vermittelt unentgeltlich

die Puz- und Modehandlung von **H. Bräseke, Burgstr. 14.**

Aufgeschloss. Peru-Guano von Ohlendorff & Co.

mit 7 % Stickstoff und 9 1/2 % lösl. Phosphorsäure
 empfehle zum Preise von Mark 13, 25 Pf. für den Brutto-Centner ab meiner Niederlage. Ferner steht billigst zu Dienst:
Ammoniakal. Phosphat, Baker-Guano- und Knochenkohlen-Phosphat, Chili-Salpeter, Knochenmehl und Kalisalz.
 Alles unter Controlle der Versuchstation des landw. Central-Vereins der Provinz Sachsen zu Halle a/S.
 Halle a/S., den 9. Juli 1878. **Otto Köbke.**

Lebensversicherungs- & Ersparniss-Bank in Stuttgart.

Gesamtversicherungskand Ende Juni 1878: 32,947 Policen über 132,566,271.
 Eingelaufene Anträge bis Ende Juni 1878: 1990 10,786,390.
 Fonds der Bank Ende 1877: 24,565,604.
 Dividende pro 1878: 37 % der Jahresprämie.

Der ganze Gewinn fließt voll und unverkürzt den Versicherten zu, jede bezahlte Jahresprämie hat Anspruch auf Dividende.
 Prospekte und Antragsformulare können bei unsern bekannten Agenten stets unentgeltlich in Empfang genommen werden.
Die Bank-Direction.

Agent für Merseburg u. Umgegend **A. Wold. Hellig,**
 Merseburg, Mälzerstraße 8.

Kindermehl,

[I. L. 555]

bereitet von der

Anglo Swiss condensed Milk Company in Cham.

Ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kinder, enthält größtentheils reine Milch und steht hinsichtlich der Qualität und Anwendbarkeit **feinem** gleichnamigen Produkte nach.

En gros zu beziehen von **Brückner, Lampe & Co., Leipzig.**

En detail zu haben zum Preise von Mk. 1,20 pro Büchse in **Merseburg** bei Herrn Hofapotheker **Th. Schnabel.**

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)

Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes ebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei Herren: Apoth. **Curtz**, Hofapoth. **Th. Schnabel**, **Gustav Elbe**, **E. Wolff**, **C. L. Zimmermann** und **Hermann Rabe** in Merseburg, Apoth. **C. Richter** in Dürrenberg und Apoth. **Neumann & J. E. Biener** in Querfurt.

Für alle Schreibende

empfehle mein Lager der allein echten patentirten **Alizarin-Copir-Tinte, Alizarin-Schreib-Tinte, Anilin-Tinte (violett), Tintenextract, Dresdner veilchen-blauschwarze Schreib-u. Copir-Tinte, schwarze Schultinte, rothe u. blaue Carmin-tinte** aus der berühmtesten Fabrik von **Ang. Leonhardi** in Dresden in den verschiedensten Füllungen zu den bekannten soliden Preisen.
Gustav Lots.

Anzeigen

jeder Art werden promptest und am billigsten zu den Tarifsätzen der Zeitung, an alle existirenden in- und ausländischen Blätter expedirt durch **Haasenstein & Vogler**, älteste Annoncen-Expedition, **Magdeburg** und **Halle a/S.**
 NB. Wir gewähren auf größere Aufträge den höchsten Rabatt.

Bur Beachtung.

Ich fertige schriftliche Arbeiten in **Justiz- und Verwaltungsfachen, vermittele Kauf, Tausch, Pacht- und Geldgeschäfte, und halte auf Wunsch Auktionen hier und außerhalb ab.**

Merseburg, Breitestraße 13.

H. Baul,

Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

C. Schulze, Brechkohlensteinfabrik,

Merseburg, **Neumarkt, Saaluser,**
 offerirt schöne trockene Sommerwaare:
 pro mille 9 Mk. ab Fabrik,
 10 „ 50 Pf. frei Stall.
 Bei größeren Partien **billiger.**

Einem geehrten Publikum Merseburgs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigem Tage auf vielfältiges Verlangen neben meiner Lackerei auch eine Wagenlackwerkstatt eröffnet habe, und werden Rutsch- und Jagdwagen in allen beliebigen Farben fein lackirt, auch selbst gestrichene Markt- und Pflanzwagen abgeleßt und mit Lack überzogen.
H. Arnold, Lackierer, Sand 23.

Dahheim.

Hier, vollständig
zu haben
in
1 Stück
100 Stück

Dahheim, alle
Bücher
in
1 Stück
100 Stück

Die soeben erschienene Nr. 41. enthält:
 Enttäuscht. Novelle von **W. Frank.** — Scene vor den Bületins an der Rückseite des kaiserlichen Palais in der Befrenstraße. Nach dem Leben. — Bilder aus dem Seewesen. Von **A. Eberd.** I. II. — Ein oft verkannter Freund der Gartenbesitzer. Von **Dr. Paul Friedrich.** — Pädagogische Briefe. — Von **Dr. W. Herbst.** III. Sozialdemokratie und höhere Schule. — Vor dem Sturm. Distor. Roman von **Theodor Fontane.** (Fortsetzung). — Am Familientische: Ein norwegisches Kind der Berge. Zu dem gleichnamigen Bilde von **Hans Dahl.** — Ein wunderliches Gotteshaus. — Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht. Gedicht von **Julius Sturm.**
 Mit einer illust. Beilage: Fikst Gortshallow am offenen Parterrefenster der russischen Botschaft in Berlin. Nach dem Leben.
 Zu Bestellungen empfiehlt sich **Friedrich Stollberg.**

Gefunden wurde ein Regenschirm; abzuholen bei dem Ortsrichter **Schmidt** in **Kriegsdorf.**

Verein

zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbenen Beamten im Kreise Merseburg.

Nachdem die Forderung des Statuts im §. 21., welche für den Beginn der Thätigkeit des Vereins eine Anzahl von 50 Mitgliedern voraussetzt, Erfüllung gefunden hat, wird eine Versammlung zu **Mittwoch den 17. d. M., Abends 8 Uhr,** auf der **Funkenburg** anberaumat.

Tagesordnung: 1) Wahl des Vorstandes;
 2) Wahl der Beigeordneten;
 3) Wahl des Vereinslokals.
 Im Auftrage:
Sabecker. Möhrstedt.

Merseburger Landwehr-Verein.

Sonntag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet in dem Gartenlokal „**Funkenburg**“ das **SOMMERFEST,** bestehend in Concert und Theater, statt.

Für Angehörige der Mitglieder sind Karten bei dem Vorstandsmitgliede **Kaufmann Seidel** (Burgstraße) zu haben.

Nichtmitglieder haben gegen 50 Pf. Entrée zum Concert und Theater Zutritt.

Mittwoch den 17. Nachmittags von 2 Uhr ab im Herzog Christian Nähen des Fr. und Jgfr. Vereins **St. Magimi.**

Der **Frauen-Verein St. Magimi** giebt an Unterstützungs-Bedürftige Wäschgegenstände zum Preise des Rohmaterials.
 Sporbücher zu wöchentlichen oder monatlichen Einlagen sind zu haben **Brühl 17.** bei **Frl. Schumpelt.** **Der Vorstand.**

Aufforderung.
 Entesunterzeichneter fordert hiermit **Frau Louise Schulz,** angeblich aus **Ludwigslust,** auf, mir ihren **Wohnort** längstens bis zum **1. August a. c.** aufzugeben, andernfalls werde ich über die mir als **Pfand** hinterlassenen **Reiseeffecten anderweitig verfügen.**
Halle a/S., den 12. Juli 1878. **(B. 7552.)**

C. S. Dimme, Hotel garni, Leipzigerstr. 41.

Sommertheater zur Funkenburg.

Dienstag den 16. Juli 1878. Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum Besten für Herrn Carl Habermeyer.

Unter gütiger Mitwirkung eines Herrn aus hiesiger Stadt und Gastspiel des Herrn A. Herzberg vom Kgl. Schauspielhaus zu Lauchstädt: **Romeo und Julia**, Tragedie in 5 Acten von W. Shakespears, übersetzt von A. W. v. Schlegel.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung erlaube ich mir ein geehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

C. Habermeyer.

M. Nürnbergers Civoli-Theater.

Dienstag den 16. Juli 1878. In Folge plötzlicher Erkrankung des Fr. Kowalsky findet die für gestern Montag, angekündigte Vorstellung: „Ein glücklicher Familienvater“, heute statt.

Die Direction

Rischgarten.

Mittwoch den 17. Juli 6. Abonnements-Concert. Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

C. Schütz, Stabdtrompeter.

Tüchtige Agenten

werden von einer deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für Merseburg und Umgegend bei hoher Provision gesucht. Adressen besördert unter Y. J. 134 die Central-Annoncen-Expeditio v. G. L. Daube u. Co., Frankfurt a/M.

Offener Brief

an den Redacteur des Merseburger Correspondent.

Herr Redacteur! Sie haben in Ihrem Correspondent Nr. 92. meiner Erwähnung gethan, und zwar in einer Weise, die mir sonst persönlich sehr gleichgültig ist, aber der Sache wegen ich dieselbe nicht unbeantwortet lassen kann. Sie wollen mir eben lehren, was liberal wählen ist zur bevorstehenden Reichstagswahl, und in dieser Nr. zugleich noch vielen Andern.

Zu einem derartigen Lehrmeister halte ich Sie nicht im Geringsten befähigt, denn ich sehe Ihre Begriffe von Volkstheorien, wofür Ihr Liberalismus schwärmt, nur für dergleichen an, was man jetzt bekämpfen muß, nämlich die allgemeine Volkszersetzung, welche in letzter Zeit nun endlich noch manchen Schmerzhörigen zur Besinnung gebracht hat.

Beweis hierfür geben alle Wahlkreise des Reiches, denn überall gibt es sich kund, daß mit den jetzigen Nationalliberalen kein neuer Fund zu schließen ist; es müssen andere Männer gesucht werden, welche die Reichswohlthat doch auf etwas andern Wegen suchen müssen.

Das jetzige Versprechen unseres bisher gewesenen Vertreters: er wolle der Regierung Unterstützung leihen, halte ich für sehr übel angebracht, denn man kann es nur unter der Voraussetzung glauben, daß er mit seiner bisherigen Auffassung breche. Das ist, wenn es zur Genüge geschehen soll, undenkbar. Wenn es aber dennoch geschehe, so wäre es höchst verwerflich und desto mehr annehmbar.

Außerdem nennen Sie mich „unser Freund A. Richter“. Wenn Sie sich jemals eingebildd haben, mein Freund zu sein, so kann ich nichts dagegen haben; aber, daß Sie meinen, ich sei der Jhrige, da irren Sie sich sehr, denn so lange ich Sie durch Ihr Blatt kenne, habe ich Sie nur verachtet.

Nieder-Clobicau, den 11. Juli 1878.

A. Richter.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg

Nom 8. bis 14. Juli 1878.

Eheschließungen: der Handarbeiter K. F. W. Maßler und J. P. Genssch, Sand 19.; der Schlosser P. W. F. Friedrich, Entenplan 6., und S. W. Krause, Entenplan 3.; der Detonon K. F. W. Dreßler, Schmalstr. 4., und J. F. R. Winter, Schmalstr. 26.

Geborenen: dem Korbmacher K. W. O. Pönide eine T., Sand 16.; dem Markt- helfer F. Er. Hübner ein S., II. Sirtzstraße 1.; dem Schuhmacher K. W. Kudenberg eine T., Hofenthal 12.; dem Lehrer W. Th. Keller ein S., Karstr. 1 a.; dem Restaurateur K. W. Meßler ein S., Gotthardtstr. 31.; dem Fleischerfr. G. Göthe ein S., Gotthardtstr. 34.; dem Restaurateur K. Uge eine T., Leunaerstr. 2.; dem Fleischermeister K. O. Mohr eine T., Gotthardtstr. 41.; dem Handarbeiter K. C. Ermisch eine T., Margarethenstr. 1.; dem Fabrikarb. K. F. J. Wiedenmann eine T., Dammstr. 4.; dem Glaserfr. K. W. Weber eine T., Sirtzberg 10.; dem Restaurateur K. Weise eine T., Saalstr. 8.; dem Zimmermann C. A. Hoffmann ein S., Oberreitstr. 18.; dem Landes-Secretair K. W. C. Borchert eine T., am Neumarktthor 2.; dem Zimmermeister K. W. Köhner ein S., Weißl 10.; dem Metalldreher K. W. Pommer ein S., Unteraltersburg 45.

Gestorben: ein außerehel. S. 2 J. 2 M., Zahntämpfe; des Pferdehändlers Stephan S., Wilhelm Gustav, 6 Wagen, Krämpfe, Weisenfelder Straße 6; des Handarb. Langbein S., Friedrich Wilhelm, 1 L., Schwäche, Brauhausstr. 10.; des Handarb. Klinge S., Louis Max, 5 M. 16. L., Kopfkrämpfe, Borwert 14.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Beerdigt: den 10. Juli der jüngste S. des Handarb. Langbein. **Stadt.** Getrauet: der Detonon K. F. W. Dreßler mit Frau J. F. R. geb. Winter hier; der Handarb. K. F. W. Maßler mit Frau J. P. geb. Genssch hier; der Handarb. K. F. Seyferth mit Frau M. S. E. geb. Klingel hier. — Beerdigt: den 9. Juli die einzige T. des Kiltschneidm. Schneider; den 13. der jüngste S. des Handarbeiters Klinge.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 8 Uhr

Gottesdienst. Herr Diac. Hildebrandt.

Neumarkt. Getrauet: Richard Carl, S. des Schiffers Grumbach; Bernhard Paul, S. des Handarb. Rothense; Paul Gustav, S. des Korbmachersfr. Spott; Marie Anna, T. des Handarb. Flohr. — Beerdigt: den 10. Juli ein außerehel. S. **Altensburg.** Getrauet: die T. des Handarb. Katschky; der S. des Torsfabrikant Beyer; die T. des Zimmerm. Senf. — Getrauet: der Maurer Dost ein Wittwer, mit Frau A. geb. Gaafe. — Beerdigt: der S. des Pferdehändlers Stephan.

Der Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 7. Juli bis 13. Juli 1878 war pro Stück 7 M. 50 S. bis 10 M. 50 S.

Theater.

Dienstag den 16. Juli findet an der Sommerbühne zur Funkenburg Herrn Habermeyers Benefiz stadt und soll Romeo und Julia zur Ausführung gelangen. Um die Vorstellung zu einer glänzenden zu gestalten, hat Herr Habermeyer keine Mühe gescheut. So wird als Lorenzo Herr Herzberg, ein Gast, der sich in dieser Rolle an großen Theatern oft bewährt, auftreten; ebenso haben aus hiesigen Bürgerkreisen einige beliebte Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt. Der Romeo wird von Herrn Habermeyer, die Julia von Fr. v. Jels dargestellt.

Wir brauchen wohl nicht erst an die bedeutenden Leistungen des Benefizianten, in denen er das Publikum zu stürmischem Beifall hinriß, zu erinnern; hat sich doch dieser junge mit Energie und Fleiß aufstrebende Künstler die Gunst aller im Sturme erobert. Wenn der Himmel seinen wasserpendenden Wolken morgen Einhalt gebietet, so dürfen wir wohl annehmen, daß ein reger Besuch des Publikums dieser Vorstellung zu Theil wird.

Zu den Wahlen!

Der Friede ist wieder gesichert, Dank der Staatskunst des Reichskanzlers.

Das Gefühl der Sicherheit, die Grundlage aller gedeihlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der nationalen Arbeit, hätte dem Volke schon viel früher gegeben werden können, wenn die fortschrittliche Partei, welche die nationale Politik des Reichskanzlers stets bekämpfte, sich nicht drei Jahre hindurch alle denkbare Mühe gegeben und alle Kräfte der Volksverführung angewendet hätte, um Alles, was der Kanzler zu der Erreichung des herrlichen Zieles der Stiftung des Weltfriedens durch den Berliner Congreß, dieses neue ruhmreiche Blatt unserer ruhmreichen Geschichte, gethan hat, zu bekritteln und zu verächtlichen.

Nun ist, dem Erfolg gegenüber, diese Taktik unmöglich geworden. Nun können und müssen alle Kräfte angepannt werden, um in Deutschland Handel und Wandel, Industrie und Landwirtschaft wieder zu heben. Der Fleiß des Landwirths, die Thätigkeit des Gewerbetreibenden, die Mühe des Handelsmanns soll wieder guten Verdienst abwerfen, der Techniker, der Gewerbegehülfe, vor Allem der Arbeiter volle Beschäftigung bei reichlichem Lohne finden.

Die Reichsregierung beabsichtigt jetzt, wo der Ablauf der Handelsverträge ihr freie Hand läßt, Alles zu thun, was zur Beseitigung der Hindernisse des Wiederaufschwunges und zur Förderung von Handel und Verkehr von Staatswegen geschehen kann.

Der neue Reichstag wird über ihre Vorschläge zu beschließen haben. In denselben gehören daher vor Allem Männer, welche aus praktischer Erfahrung wissen, wo uns der Schuh drückt, und Sinn und Verstand für die wirtschaftlichen Bedürfnisse unseres Volkes mitbringen. Nicht minder wichtige Aufgaben hat der neue Reichstag auf dem Gebiete des Steuerwesens zu lösen.

Die Reichsregierung will die Matricularbeiträge an das Reich, welche namentlich auf den kleineren und ärmeren Staaten schwer lasten und die Erhebung von beträchtlichen Steuern nothwendig machen, beseitigen, so daß drückende Abgaben ermäßigt werden können. In Preußen z. B. sollen die Personen, welche nicht mehr als 1200 Mark jährliches Einkommen haben, von der Klassensteuer, die Handwerker und die kleineren Gewerbetreibenden von der Gewerbesteuer gänzlich befreit, die Mittelklassen wesentlich ermäßigt werden. Die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer endlich soll den Communen übermessen werden, damit die vielfach sehr hohen Gemeinde-Abgaben herabgesetzt werden können. Den Ausfall will die Regierung decken durch wenig empfindliche Erhöhung der Abgaben auf den Verbrauch von Luxusgegenständen oder doch solchen Dingen, welche, wie Tabak, Kaffee, geistige Getränke, zum Lebensunterhalt nicht unbedingt nothwendig sind. Eine solche Veränderung des Steuerwesens, durch welche gleichzeitig die Mittel zur Verbesserung des Schulwesens, zur Herstellung von Kanälen, Eisenbahnen und Straßen und zur Verbesserung der Lage der minder gut gestellten Beamten und Lehrer und deren Hinterbliebenen geschaffen werden, wäre ein großer Segen für das Land. In den Reichstag sollten wir deshalb nur Männer wählen, welche das Gute, das die Regierung bietet, frisch ergreifen und nicht vor lauter Bedenken in den Brunnen fallen lassen.

Wo finden wir die verständigen, praktischen Männer, welche Sinn und Herz für die wirtschaftliche Lage unseres Volkes haben, welche ohne unerfüllbare Bedingungen die Hand zur Beseitigung des Steuerdrucks bieten?

Die **Deutsche Reichspartei**, oder, wie wir in Preußen sie nennen: **freiconservative** Partei, hat es sich zum Ziel gestellt, praktischen Sinnes zur Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes mitzuwirken. Ihre Mitglieder stehen in der Mehrzahl mitten im Leben und kennen dessen Bedürfnisse aus eigener Erfahrung. Von der **Deutschen Reichspartei** geht der Plan der Steuerreform aus, welchen jetzt die Regierung vorschlägt. Wählt also **freiconservativ**, wählt Männer der **Deutschen Reichspartei**!

Ein Mann, der diese Principien vertritt, ist der für den Wahlkreis Merseburg — Querfurt als Reichstags-Abgeordneter aufgestellte

Landrath von Helledorff — Kunstedt.

Deshalb, Wähler in Stadt und Land, gebt nur diesem Eure Stimme und laßt Euch nicht schrecken durch die von den Liberalen verbreitete Behauptung, daß die Regierung 200 — 300 Millionen neue Steuern haben wolle.

Diese Behauptung ist einfach unwahr, die Liberalen verschweigen, daß an Stelle indirecter Steuern für Luxusartikel die Gewerbe- und Klassensteuer bedeutend ermäßigt, ja zum Theil ganz weggelassen und die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden überwiesen werden soll, damit die nicht mehr zu ertragenden Gemeinde-Abgaben sich vermindern.

Zu den Wahlen.

Wenn im Wahlkreise Merseburg-Querfurt der Wortkampf auch ein scharfer geworden ist, in Ruhe verfolgt nichtbedenken die große Schaar der Regierungsfreundlichen ihr Ziel. Die Wähler sind durch die Ergebnisse der jüngsten Reichstags-Sessionsperiode belehrt und belehrt worden. Wie vor Macbeths Augen Binamo's Wald so ziehen sie heran. Scherz bei Seite! Auch der Wahlkreis Merseburg-Querfurt soll der Reichs-Regierung in schwerer Zeit einen Stützpunkt bieten, und deswegen haben wir **Herrn Landrath von Helledorf-Munstedt** zum Reichstags-Candidaten aufgestellt. Ein „Ja-Ricker“, welche Species in der vorletzten Nummer des Correspondenten behandelt wurde, ist Herr von Helledorf nicht — „Ja-Ricker“ will auch unsere prüfende Reichs-Regierung nicht in den Reichstag haben. Aber ein Mann ist er, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und Hülfе zu schaffen sucht, wo sie Noth thut. In Steuer-sachen, meinen wir, sollten wohl nach den gemachten Erfahrungen die Wünsche des Volkes auf Erleichterung hinielen. Diefelbe bietet sich in der Art der Aufbringung. Indirecte Steuern werden mit gutem Erfolg von anderen Staaten, z. B. Frankreich und England, angewendet. Sie lassen sich in ihrer Wirkung mit dem Hebel vergleichen, dessen Anwendung große Lasten leichtmacht. Dieser Erkenntniß haben sich aber die Nationalliberalen seither entzogen, da sie der Regierung auf dem angebotenen Wege, die Reichsangehörigen zu entlasten, nicht gefolgt sind. Auf „Commando der Ministerbank“ werden rechtschaffene Reichstags-Abgeordnete im Gefühl ihres hohen Berufes nicht abstimmen, also Herr von Helledorf-Munstedt ganz gewiß nicht, aber fügen werden sie die Regierung in ihrem redlichen Bestreben, uns bessere Zustände zu schaffen.

Die diplomatischen Wendungen, in welchen Herr Kasper, der Führer der Nationalliberalen, jüngst in Saalfeld auf eine das „Ausnahmegefeß“ betreffende Anfrage sich bewegt hat, lassen von den Nationalliberalen auch für die nächste Zukunft wenig Ersprießliches erhoffen. Darum findet eben eine große Verschiebung der Parteien statt. Conservative, Frei Conservative und Gemäßig- Liberaler finden sich, wenn auch noch nicht der Form, so doch der Idee nach, zu einer großen **reichstreuen Partei** zusammen, welche in unserem Wahlkreise **Herrn Landrath von Helledorf-Munstedt** wählt.

Dem Wahlausrufe, in welchem der Herr **Landrath von Helledorf** als Abgeordneter für den Reichstag empfohlen wird, sind noch folgende Personen beigetreten: Aus Merseburg: Drechslermeister Pispfcher, Handwägenführer Voigt, Instrumentenmacher Hoffmann, Instrumentenmacher Zwanziger, Tischler Hesse, Tischler Kästner, Schriftfeger Schmidt. — Aus Querfurt: Beyling. — Aus Craacu: Hauptmann — Aus Gostau: Ortsrichter Julius Lemme, Traugott Saß, August Leitiger, Adolph Friedrich Franz Haushälter, Friedrich Haushälter, Hermann Flamme, Eduard Tegner, Traugott Bratfisch, August Schumann, Hermann Haushälter, Friedrich Haushälter sen., Wilhelm Schubert, Krebs, Hufst, Karl Rosenbaum, Adolf Ernst, Gottlieb Horst, Adolph Kreschmar, Gastwirth Hüt, Ernst Brack. — Aus Holleben: Ortsrichter Hoffmann, Gutsbesitzer Friedrich Weise, Gutsbesitzer Adolf Weise, Gutsbesitzer Fr. Bauer, Gutsbesitzer A. Hellmuth, Gutsbesitzer Rud. Busse, Gutsbesitzer W. Kopsch, Gutsbesitzer Steined, Gutsbesitzer W. Hellmuth, Gutsbesitzer Eduard Pohle, Gutsbesitzer F. Parthier, Gutsbesitzer W. Parthier, Gastwirth Fr. Engel, Gutsbesitzer G. Günther, Gutsbesitzer C. Kopsche, Gutsbesitzer G. Schöller. — Aus Leuna: Gottfried Schladebach, Ernst Walker, Louis Jand, Wilhelm Finkgräfe, Haasper, Lehrer Bratfisch, Schöppe Friedrich Schladebach, Gottfried Walker, Tobias Schladebach, Gustav Schladebach, Karl Schnabel, Schmiedemeister Ernst Jänike, Gottfried Mant, Gustav Mant, Karl Schladebach, Gottlieb Kreschmar, Karl Gutjahr, Gottfried Gutjahr. — Aus Meichen: Ortsrichter Kraemer — Aus Nieder-clobica: Gutsbesitzer Bolze, Gutsbesitzer A. Richter. — Aus Papitz: Ortsrichter Feising. — Aus Rahnitz: Ortsrichter Müller, Gastwirth Vieler, Gutsbesitzer A. Franke. — Aus Köpzig: Gutsbesitzer A. Lohse, C. Rapsch, F. Felgner, F. Schurig, C. Nieschmann, E. Kluge. — Aus Spergau: Cantor emer. Schüge. — Aus Weßmar: G. Göge, Conrad Becker.

Herr Rechtsanwalt Moriz Wölfel

hat eine Proclamation „An meine Mitbürger in Stadt und Land“ erlassen. Wir haben demselben auch unsere Spalten geöffnet, um dem tiefen Seelenschmerz, der sich abspiegelt, die weiteste Verbreitung zu sichern. Wir — sind doch bessere Menschen. Neugierig wären wir auf das Attest des Herrn Arztes über das wahre Leiden des Herrn Wölfel, und vorzüglich, ob dasselbe etwa so wie — physische Sphäre zum Angelpunkt wählt oder ob es sich mehr über die Lage des menschlichen Organismus im Allgemeinen verbreitet.

Die werthen Namen der Herren Prof. Dr. Witte und des Bürgermeisters a. D. Seffner könnten vielleicht vorschriftsmäßige Verwendung finden.

Dann, nur dann könnten wir uns überzeugen, ob der emphatische Ausspruch: „Ihre Kampfweise richtet — und verurtheilt sich selbst“ das Resultat einer — Explosion war, oder ob er auf gefunder Grundlage entstand.

Der „Merseburger Correspondent“

befpricht in seiner vorletzten Nummer die Wahlbewegung und versucht den Character derselben, sowohl im Allgemeinen, wie im Speciellen — besonders in Bezug auf unseren Wahlkreis — zu zeichnen. Wir können mit

Bergnügen constatiren, daß wir, nach seinen matten Auslassungen zu schließen, ins Herz getroffen haben. Schon dröhnt das Jammergehül des sterbenden — Klopffechters des „Corresp.“ durch die Luft, und in seinen letzten Todeszuckungen sucht er sich noch an den erhabenen Namen der Majestät anzuklammern. „**Se. Majestät der Kaiser** — es sind die liberalen Gesetze gemeint — **hat sie sanctionirt!**“ Damit suchen jetzt die Fortschrittliberalen ihre politischen Sünden zu decken und zu beschönigen! Und das sagen Leute, die seit vielen Jahren die Fundamente des Thrones unterwühlten und Perle um Perle aus der Krone zu reißen bemüht waren! Schmach über solche Heuchelei! **Unsere Inbignation einer Partei, die freventlich die geheiligte Majestät in den Strudel des Wahlkampfes herabzieht.**

Daß das „liberale System“ unseren deutschen Handel und unsere Industrie an den Rand des Abgrunds brachte, daß es Noth und Elend unter der arbeitenden Bevölkerung erzeugte, daß gerade dieses System die Socialdemokratie groß zog, wir wiederholen es noch einmal. Man möge uns widerlegen, wenn man kann. Daß das „liberale System“ es war, das die Furie der goldenen Internationalen entfesselte, die durch wahnwitzige Gründereien den Wohlstand der Nation untergrub, die dem Volke den sauer erworbenen Großen aus der Tasche stahl und so traurige Spuren zurückließ, wer kann es leugnen? —

Selbstgefällig polkaunt der „Corresp.“ den Ruhm, den sich Herr Wölfel bei Bekämpfung des Treibens der socialdemokratischen Umsturzpartei erwarb, in die Welt.

Welch eine That, die Herr Wölfel hier in Merseburg verübt! Eine Gassenprügelei, die im Erfolg ganz lobenswerth war, in der Ausführung aber besser dem — dienenden Personal oder der Polizei überlassen geblieben wäre, **die erregt zu haben ist das unlegbare Verdienst des Herrn Wölfel. Bei solchen Affairen sind die „Conservativen“ allerdings nicht zu finden.**

Aber fragen wir, wo war der Abgeordnete Wölfel, als es galt, bei der Abstimmung über die Vorlage des Socialisten-gesetzes, das bezweckte, Staat und Gesellschaft vor den verderblichen Irrelehren des von den Fortschrittliberalen großgezogenen Socialismus zu schützen? War er in den Reihen der zweihundert ein und fünfzig, die der Regierung die Waffe zur Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung verweigerten, oder war er auf Seite derjenigen Partei, die, das Wohl des Volkes und das Blühen und Gedeihen des Reiches auf ihre Fahne schreibend, dem Staate das dringend nothwendige Schutzmittel zu gewähren, sich gedrungen fühlten? Die Conservativen waren auf dieser Seite. Wo war Herr Wölfel? fragen wir.

Freilich wird Herr Wölfel in den Wahlversammlungen den Wählern glauben zu machen suchen, daß auch er jetzt für die Maßnahmen der Regierung stimmen werde, falls die Wähler sich von ihm täupiren lassen und noch einmal ein Mandat übertragen sollten.

Aber kann man von Leuten, die vor Wochen mit allen Kränfen der Dialectik dem Lande vorredeten, daß ein Gesetz, wie das Socialistengesetz, absolut unannehmbar sei, verlangen, daß sie jetzt schon ihre Stellung — auf deren Treue sie sich soviel zu gut thun — ändern?

Es ist ja möglich, daß es solche unsichere Cantonisten giebt, die nur um dem süßem Genuß eines Reichstagsmandats zu fröhnen, ihre innerliche Ueberzeugung verleugnen.

Von Herrn Wölfel denken wir über diesen Punkt anders, vielleicht besser, als er über sich selber denkt — und das will viel sagen. Er wird und kann als Mann seinen Principien nicht untreu werden und diese Principien sind schädlich für das Wohl des Volkes, für das Interesse des Staates. Deshalb können die Wähler, denen das Wohl des Vaterlandes und ihr eigenes Interesse am Herzen liegt, **Herrn Wölfel ihre Stimme nicht geben.**

Was das Capitel „Amtsvorsteher, Ortsrichter“, die der „Corresp.“ in so — netter Weise regularisirt, anlangt, so müssen wir gestehen, daß wir uns ein so klares Urtheil über das Gebahren des „Corresp.“ gebildet haben, daß wir uns hier auf Haarspaltereien gar nicht weiter einlassen wollen. Wie der Candidat des „Corresp.“ von den Amtsvorstehern, Ortsrichtern, wie überhaupt von den Landbewohnern denkt, hat er zur Genüge ausgesprochen, und seine Gestanung wird durch die **Affaire Bock** noch zum Ueberflusse illustriert.

Schließlich müssen wir noch der reinlichen Gefühlsäußerungen des „Corresp.“ gedenken.

Vorerst hören wir, daß bereits ein ähnlicher Artikel, wie der in einer früheren Nr. des „Kreisbl.“ in den 60er Jahren in Bezug auf Herrn Wölfel durch die deutsche Presse ging. Also auch in den 60er Jahren war Herr Wölfel schon „erkannt“. Welche Sympathie vor Decennien!

Wir wollen gerne von dieser historischen Thatsache Notiz nehmen, da uns der Vorfall bis heute vollständig unbekannt war. Wir selbst brauchen keine Reminiscenzen, wir arbeiten nach eigenen Heften.

Mit tiefer Behmuth hat uns endlich ein beim „Corresp.“ zu Tage tretendes Symptom erfüllt, was wir hier leider registriren müssen. Mit seiner einen höchst eigenen Stimme macht er schon dem Gefühl des Lesers — vermuthlich aus sich herabblühender Idiosyncrasie — vor seinem **eigenen Ich** Luft. Sehr bedenklich!

So. Nun wollen wir, bevaloresk wie wir einmal sind, Gnade für Recht ergehen lassen und den Corresp., um in der Uebung der Sorgfalt unsere — Glacés vor Berunreinigung zu schützen, nicht zu ermüden, gnädigst entlassen.

Wögen unsere bildende Worte bei ihm nicht auf steinigem Boden gefallen sein.

*) Vielleicht die „Affaire Rigen“ betr.?

Aus der Provinz und Umgegend.

— Ungemeines Aufsehen erregt in Coswig das Verschwinden des Kaufmanns und Banquiers Goldschmid, der seit ca. 14 Tagen vermisst und bis heute nicht wieder zurückgekehrt ist. Derselbe stand vorzüglich mit der ländlichen Bevölkerung in Verkehr und soll eine Summe von mehr als 300,000 Mark mitgenommen haben. Einzelne Personen sollen demselben Gelder bis zur Höhe von 50,000 Mark anvertraut haben. Die gerichtliche Verfestigung seiner Mobilien, die sehr unbedeutend sind, hat bereits stattgefunden.

— In Bernburg wurde am Mittwoch der dortigen Polizeibehörde ein 20-Pfennigstück eingeliefert, dessen Material buchstäblich aus Pappe bestand; die Oberfläche war aber sauber und täuschend ähnlich mit dem üblichen, wie Silber glänzenden Gepräge belegt. Wie mancher Geschäftsmann, der bei größeren Zahlungen nicht gewohnt ist, solche kleine Münze zu prüfen, kommt dadurch zu Schaden.

— Die Heuernte auf dem Thüringer Walde ist durch anhaltenden Regen so gefährdet, daß bereits die Milch- und Butterpreise in die Höhe gehen. Seit zehn Tagen, schreibt man von dort unterm 7. d., regnet es fast ununterbrochen, daher auch Touristen und Badegäste immer seltener werden.

Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigungen.

Elbing, 9. Juli. Die Criminalabtheilung des Kreisgerichts verurtheilt heute den hiesigen in Haft befindlichen Mustfus Krüger wegen Majestätsbeleidigung zu 2½ Jahren Gefängnis.

Koblenz, 10. Juli. In gestriger Sitzung des Zuchtpolizeigerichts wurde Weber Dicken wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt. (Kobl. Ztg.)

Zwickau. Vom Schöffengericht wurden der Barbier Voigt wegen Beleidigung des Kaisers in zwei Fällen zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, der Weber Landrock, der sich als Socialdemokrat bekannt gemacht hatte, wegen desselben Vergehens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und der Schuhmacher Tröger wegen des nämlichen Vergehens und Gotteslästerung zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Vermischtes.

Bacharach. (Explosion von Feuerwerkskörpern.) In der Nacht zum Montag, 3 Uhr, explodirte etwa 50 Schritt oberhalb der Stadt ein mit Feuerwerkskörpern beladener, der Firma Ledoquet in Koblenz gehöriger Möbelwagen. Der Fuhrmann wurde von dem hochsitzigen Herab auf die Pferde gescheudert, von dieser eine Strecke am Boden fortgeschleift und mußte schwer verletzt in einem hiesigen Gasthause untergebracht werden. Die entsehten Pferde jagten mit dem brennenden Wagen bis nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Orte Reindiebach, wo sie aufgehalten und der bereits bis auf die Räder niedergebrannte Wagen gelöscht wurde. Nach Aussage von Augenzeugen war der Anblick des mit rasender Schnelligkeit dahinrollenden Wagens ein schrecklich schöner, indem die einzelnen Berggruppen bald grün, bald roth, bengalisch beleuchtet waren, und dazwischen ganze Bündel von Raketen zischend und einen Feuerregen um sich verbreitend, in die Luft stiegen. Die ganze Landstraße von hier bis Reindiebach ist mit Trümmern des Wagens und verbrannten Feuerwerkskörpern besäet. Von einem großen Unglück aber ist unsere Stadt verschont geblieben, denn wenn die Explosion nur wenige Minuten früher erfolgte, so hätte in den engen Straßen ein Brand von unbeschreiblicher Tragweite entzünden können.

Gelnhausen. (Der älteste Mann Kurhessens.) In dem Dorfe Kirchbracht bei Gelnhausen ist vor einigen Tagen, wie man der N. Fr. Post. Ztg. von dort meldet, der älteste Mann in Kurhessen und vielleicht auf dem ganzen Continente geboren. Es ist dies der Bauer Florian Weismuth, der angeblich das respectable Alter von nicht weniger als 148 Jahren erreichte, trotzdem er während seines ganzen Lebens mit Strapazen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte. Derselbe diente seiner Zeit unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und hat u. A. auch die Schlacht bei Wilhelmshöhe mitgemacht. Von seiner Nachkommenschaft leben noch 2 Söhne (hochbetagte Greise), 16 Enkel und 43 erwachsene Urenkel.

— Auf eine raffinierte Weise wurde am Mittwoch Morgen der in der Nothstraße in Berlin wohnhafte Rückkaufshändler S. betrogen. Ein sehr elegant gekleideter Herr erschien, um seine goldene Uhrkette in Versuchung zu geben, der Rückkaufshändler prüfte dieselbe auf dem Probirstein, besah sie echt und bot zwanzig Mark für dieselbe. Der Herr forderte indessen dreißig Mark und entfernte sich, da S. sich mehr zu geben weigerte, kehrte jedoch an der Thür um und überließ die Kette für zwanzig Mark, die er auch sofort ausgezahlt erhielt. Kurz nach der Entfernung des Herrn prohibite S. die Kette noch einmal und sah zu seinem größten Schrecken, daß er mit einer werthlosen Zalmikette, welche ihm statt der ganz ähnlichen echten von dem Schwindler übergeben, geprellt worden war. Sogleich fuhr der Rückkaufshändler nach der in dem Militärparade, welcher ihm als Legitimation vorgezeigt war, angegebenen Wohnung des Herrn in der Dresdenstraße, seine Nachforschungen aber hatten keinen Erfolg, da der gesuchte Kaufmann J. dort völlig unbekannt war. Die Aussicht, den Schwindler zu ermitteln, ist sehr gering, da S. vergeblich, auf welchen Truppentheil der jedenfalls geflüchtete Militärparade lautet.

Striegau, 10. Juli. (Griechische Zuwendung.) Fr. Marie von Kramsta auf Mubrau, hochverehrt wegen ihrer Fürsorge für mannigfache wohltätige Stiftungen, sowie Herr Hauptmann von Wietersheim auf Neuhof haben gemeinsam dem Kreise, zu Händen des Kgl. Landraths v. Roskembach, ein Geschenk von 60,000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, dasselbe zum Bau eines Kreiskrankenhauses in Striegau zu verwenden. Dadurch wird einem daselbst seit Jahren empfundenen und neuerdings aus Anlaß der Typhus-Epidemie in hohem Grade fühlbar gewordenen Mangel in hochherziger Weise abgeholfen.

Kolberg, 11. Juli. In Alenberg in Ostpreußen lebt im 92. Lebensjahre, ganz erblindet und in ärmlichen Verhältnissen der letzte

Lieutenant aus dem Schill'schen Freicorps, Lieutenant Meeske. Er ist in der Nähe von Kolberg, in Peteritz geboren. Unantastbare Documente haben seine Identität festgestellt. Zwar bezieht er zusammen an Unterstützungsgeldern 27½ Mark monatlich, indessen reicht diese Summe nicht aus. Die Stadt Kolberg hat ihm nun zunächst für dieses Jahr ein Geschenk von 50 Mark angewendet. Der in Kolberg wohnende General-Major J. D. Cruius (Bahnhofstraße Nr. 1.), erklärt nun einen Aufruf, dem braven Veteranen zu seinem Geburtstag am 12. August ein Ehrengeßel zu machen, um seinen Lebensabend zu erhellen. Beiträge nimmt auch die Redaction der in Kolberg erscheinenden „Zeitung für Pommern“ entgegen.

(Ein Congreß-Hund). Die Berliner „Volksg.“ schreibt: In den Restaurants der Friedrichstraße producirt sich seit einiger Zeit jeden Abend ein ältlicher Herr mit seinem Hund und erregt mit der Dressur desselben stets schallendes Gelächter. Der Vorgang ist folgender: Nachdem er dem Hunde eine kleine mit Glittern besetzte Jacke angezogen, macht derselbe auf das Commando „schön“. „Was sagt Bismarck zum Congreß?“ — Der Hund rüttelt sich. „Was sagt Ausland?“ — Lebhaftes, anhaltendes Bellen. „Was sagt Oesterreich?“ — Der Hund legt den Kopf, lang auf den Boden ausgestreckt, zwischen die Vorderpfoten und blinzelt mit den Augen. „Was sagt Frankreich?“ — Der Hund macht schön. „Was sagt der Türke?“ — Der Hund verzieht alle Dressur und fängt nun Entsetzen der Anwesenden laut an zu heulen. Zur Ruhe gebracht, verkündet der Meister den Schluß der Vorstellung und hebt mit der Frage an: „Nun, was sagt Rumänien, Montenegro, Serbien und Griechenland?“ — Der geliebte Hund nimmt als Antwort den Schwanz zwischen die Hinterbeine geht langsam zur Thür und macht durch Kräpen an derselben bekannt, daß er gern ins „Freie“ möchte. Bemerkenswerth ist, daß der Eigenthümer des Hundes einen Gewerbetheiler mit sich führt.

Hamm a. d. S. (Ein merkwürdiger Blitzschlag). Folgender merkwürdiger Fall, welcher sich kürzlich in einem uns benachbarten Orte zutrug, verdient mitgetheilt zu werden. Ein im Stall beschäftigt gewesener Mann tritt in dem Augenblicke eines Blitzschlages vor die Thüre, der Strahl zündet an einer von ihm in der rechten Hand gehaltenen Bürste, nimmt seinen weiteren Verlauf den Arm entlang, wendet sich quer über die Brust nach der linken Seite des Körpers, kreist die ganze Seite bis zur Fußsohle, zerreißt die Hose und reißt den Schuh vollständig vom Fuß in verschiedene Stücke. Wie der Mann erzählt, hatte er im ersten Augenblicke das Gefühl, als sei ihm das Bein total abgetrennt worden. Merkwürdiger Weise ist er sonst unverletzt geblieben. Nach kurzer ärztlicher Behandlung befindet er sich wieder ganz wohl. (Hagener Ztg.)

— Alle starken Männer Berlins fordern der bairischen Revue, Hans Steyrer aus München, bei einer Wette gegen 1000 Reichsmark heraus, im Varieté-Theater den 375 Pfund schweren Marmorblock mit einem Finger zu heben. Die Leistungen des modernen Herkules sind wirklich Erstaunen erregend, denn jede Muskel des Körpers frogt von urchenfliger Kraft und sprachlos sieht der Zuschauer, wie Hans Steyrer eine Eisenklinge im Gewichte von 120 Pfund mit einer Hand hochhebt und noch einen Theatardiener daran hängen läßt, um mit demselben eine kleine Promenade auf der Bühne zu machen.

— Der schwungvoll betriebene Handel mit Fliegenstöcken giebt uns Veranlassung, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die langen Qualen zu lenken, welche den kleinen Thieren durch das Kleben bleiben an dem Leim vor ihrem nur langsam herannahenden Tode bereitet werden. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß wir das Recht haben, uns im Hause dieser lästigen Mitbewohner zu erwehren; aber jeder barmherzige Mensch wird dabei stets den schnell wirkenden Tödtungsmitteln vor allen andern den Vorzug geben. Man betrachte nur, wie eine Fliege wohl vier Stunden lang die Martern am Leimstock erträgt, ehe sie an Entkräftung — d. h. am Tod durch Hunger und Durst — stirbt. Man tödtet diese Thiere schnell und leicht durch das sogenannte Fliegenpapier; ferner durch den in den Kiehnwäldern blühenden und glühenden Fliegenchwamm. Auf dem Lande hängt man einen armlangen Besenstreich in die Mitte der Zimmerdecke, woran sich die Fliegen gern setzen, und am Abend fahren zwei Personen mit einem geöffneten Sacke von unten über den Strauch, und alle Fliegen werden gefangen und getödtet.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Ueber den Brand des Theaters und die glückliche Unterdrückung desselben haben Sie schon Kenntniss erhalten. Nachstehend einige Einzelheiten: Die hier gasirenden „Meininger“ sollten die „Hofrau“ spielen; das Haus war ausverkauft, der Zuschauerraum zum größten Theil gefüllt, als um sechs Uhr, kurz vor Beginn der Vorstellung, Flammen gerade über dem Kronleuchter im Dachraum bemerkt wurden. Als Ursache vermutet man ein schadhaftes Gasrohr. An der Brandstelle lag massenhaft Garderobe aufgeschichtet. Da das Feuer frühzeitig von Arbeitern entdeckt wurde, so hätte dasselbe vermuthlich gleich im Anfangs erstickt werden können, wenn die Wasserhydranten nicht verschlossen gewesen und die Defnung derselben nicht bloß dem Branddirector gestattet gewesen wäre (?). Das Publikum konnte ungefährdet das Haus verlassen, die Schauspielerei mußten sich jedoch geschminkt und schon costümiert säukten. Der Brand wurde binnen 1½ Stunde vollständig gelöscht; nur der Dachstuhl des Hauses ist zerstört, der Schürboden dagegen ganz unversehrt geblieben. Die Garderobe ist mehr durch Wasser, als durch Feuer beschädigt. Der Kronleuchter stürzte ins Parquet hinab, die unter sich befindlichen Stuhlreihen jerschmettern. Die Decorationen von „Die Hofrau“ — „Wintermärchen“ und „Julius Cäsar“ sind überaus beschädigt. An eine Wiedereröffnung des Theaters ist vor Ablauf von 2 bis 3 Monaten nicht zu denken.

— In Breslau ist am 11. die auf der Ostseite des Ringes stehende Pulverbude in Folge einer Pulver-Explosion in Brand gerathen, das Feuer hat sich auch den anliegenden Buden mitgetheilt.

Politische Rundschau.

Ueber das Befinden des Kaisers veröffentlicht die behandelnden Leibärzte Folgendes: Obgleich die von den Unterzeichneten ausgegebenen Bulletins glücklicherweise von einem fast stetigen allmählichen Fortschreiten

der Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs berichten konnten, so geben dieselben doch in ihrer Eigenschaft als fragmentarische Aneinanderreihungen kein volles Bild von dem Gesamtzustande des Hohen Patienten, wie man aus den Mittheilungen selbst sonst sehr zuverlässiger Zeitungen ersieht. Wir halten es daher an der Zeit, wieder einmal, wie schon früher, eine Ergänzung unserer Berichte zu veröffentlichen. Daß die Genesung verhältnißmäßig nur langsam vorschreitet, wird Denjenigen nicht überraschen, welcher den nicht unerheblichen Blutverlust, den hieserschütternden Eindruck auf das Gemüth und somit auf die Nerven, den hiermit in Verbindung stehenden Verlust des Appetits für längere Zeit, die zahlreichen, mit Schmerzen und großen Unbequemlichkeiten verknüpften Wunden, endlich bei allem Diefen das vorgeschrittene Lebensalter Sr. Majestät in Erwägung zieht. Das Allgemeinbefinden des Hohen Patienten kann jetzt insofern als ein befriedigendes bezeichnet werden, als die wesentlichen Organe des Körpers in ihrer Thätigkeit ungestört sind, obgleich die Kräfte ihren erreichbaren Höhepunkt bei Weitem noch nicht wiedergewonnen haben. Die Fähigkeit des Gehens ist, wiewohl schon das Auf- und Absteigen einiger weniger Treppentufen möglich gewesen, doch immer noch von relativ geringer Ausdauer. Die Wunden, welche in ihrer überwiegenden Mehrzahl die Arme, bezw. Schultern betrafen, sind zwar sämmtlich geheilt, allein die Arme und Hände, deren Beweglichkeit ebenfalls günstige Fortschritte zeigt, sind theils in Folge von Verletzungen von Muskelsubstanz und Nervenwunden, theils in Folge des für die Heilung der Wunden notwendigen mehrwöchentlichen Ruhestandes noch immer nicht vermögend, den zahlreichen Verrichtungen zu dienen, zu welchen die genannten Körpertheile in dem gewöhnlichen Lebensverkehre gebraucht werden, so daß z. B. die Nahrungsaufnahme noch nicht ohne fremde Hülfe möglich ist. Mit aller Zuversicht steht jedoch unter Gottes fernem Beistande zu hoffen, daß unter dem Einflusse einer längeren Zeit, der allmählichen activen und passiven Uebung, sowie anderer noch nothwendigen Maßnahmen auch die jetzt noch vorhandenen Uebelstände in erfreulicher Weise ihr Ende finden werden.

Berlin, 11. Juli 1878.

Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck, Dr. Wilm.

Das am 12. Vormittags 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist heute nichts Besonderes zu berichten.

Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck, Dr. Wilm.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden, dem Vernehmen nach, auf der Reise nach Jugenheim, in kurzem durch Berlin kommen. — Der Kronprinz nahm am Freitag Mittag den Vortrag des Geheimen Cabinetes v. Wilimowski entgegen, empfing demnach die russischen Generaladjutanten Grafen Perowaki und ertheilte dem deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, Audienz. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags begab derselbe sich mit der Prinzessin Victoria von Baden von hier nach Potsdam, kam Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Wildparkstation aus wieder nach Berlin, empfing bald nach der Ankunft den Reichskanzler Fürsten Bismarck und kehrte um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder nach dem Neuen Palais zurück, um dort zu übernachten. Gestern Nachmittag kamen beide Höfste Herrschaften mit den Prinzen Heinrich von Preußen und dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit dem Zuge um 2 Uhr von Potsdam wieder nach Berlin.

Die Rechtsanwalts-Ordnung ist am 1. Juli d. J. vollzogen worden.

Die Absicht, am 12. keine Sitzung zu halten, konnte der europäischen Congress in Berlin wegen der Menge des noch zu erledigenden Beratungsgeschäftes nicht durchführen. In dieser vorletzten Sitzung wurde jedoch der Wortlaut des Berliner Vertrages vollendet. Die amtliche Veröffentlichung des Actentextes soll erst nach Austausch der Unterschriften (durch die Souveräne), wofür eine vierwöchentliche Frist vorgesehen ist, erfolgen. Den Arbeiten des Congresses folgt nach einiger Zeit die Thätigkeit der Local-Commissionen. Die europäische Conferenz, welche unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe mit der Ausführung einer Anzahl von Congress-Beschlüssen betraut ist, wird erst im Herbst zusammentreten, da sich ihre Beratungen an die Arbeiten der Local-Commissionen anzuschließen haben. Auch die sogenannte „griechische Frage“ soll durch die Conferenz erledigt und wird sich deren Regelung also noch verzögern.

Der König von Bayern hat dem unter dem Vorsitz des Generalfeldmarschalls Wolke zusammengesetzten Comité für die „Wilhelmshöhe“ die Bewilligung zur Bornahme der Sammlungen im Königreich Bayern ertheilt. — Die Abgeordnetenkammer hat am 12. die Vorlage, betreffend den Verwaltungsgerechtshof, endgültig angenommen.

München, 13. Juli. Der Arzt Dr. Trettenbacher ist von dem hiesigen Bezirksgericht wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu einer Festungshaft von 8 Monaten verurtheilt worden.

Ausland.

Im französischen Kriegsministerium ist unterm 12. die Nachricht aus Australien eingegangen, daß in der französischen Colonie Neu-Caledonien ein Aufstand der Eingeborenen gegen die Behörden ausgebrochen sei. Die Eingeborenen haben nach dieser Meldung 89 Personen, darunter einen französischen Oberst, getödtet. Die nach Neu-Caledonien deportirten Communitären und die sonstigen Sträflinge haben an der Bewegung nicht Theil genommen. Der Gouverneur von Neu-Caledonien hat zwar angezeigt, daß er Herr der Lage sei, indeß hat das Marine-Ministerium demselben doch die Absendung von Verstärkungen aus Saïgon und von Frankreich selbst aus telegraphisch angezeigt, und ihm zugleich die größte Energie anempfohlen.

Im englischen Unterhause erklärte am 11. der Staatssecretair des Kriegs Stanley auf eine Anfrage, Cypren würde von 10,000 Mann und zwar von den in Malta befindlichen indischen Truppen und von 3 englischen Bataillonen besetzt werden. Auf eine weitere Frage erwiderte der Parlamentssecretair der Admiralität, Egerton, die Insel Cypren besitze keinen eigentlichen Hafen, habe aber 3 gute Ankerplätze. Ferner erklärte der Unterstaatssecretair Bourke, von den englischen Consulaten seien die Nachrichten über die von den Bulgaren auf dem Rhodope-Gebirge

begangenen Grausamkeiten bestätigt worden. Zum Abschluß einer Convention wegen Unterdrückung des Sklavenhandels habe sich die Pforte bereit erklärt, der Entwurf der gedachten Convention sei am 9. Juni d. J. nach Konstantinopel abgegangen. — Am 12. erklärte Schatzkanzler Northcote dem Hause, daß die Regierung sehr bald die Bewilligung eines mit der türkischen Uebereinkunft zusammenhängenden Credits beantragen werde. — Im Oberhause versprach am 11. der Lord-Präsident des Geheimen Rathes, Herzog von Richmond, die auf den Congress in Berlin bezüglichen Schriftstücke sofort nach dem Schluß desselben vorzulegen. Ferner theilte der Lord-Präsident auf eine bezügliche Anfrage mit, General Wolseley werde am 12. nach Cypren abreisen. Gegenüber Lord Kimberley, der erklärt hatte, er begreife nicht, weshalb die englische Regierung zögere, auszusprechen, daß sie die Sklaverei da, wo sie besteshe, überhaupt nicht dulden werde, bemerkte der Herzog von Richmond, das Verhalten in dieser Frage Aegypten und Zanibar gegenüber beweise, daß die englische Regierung die Sklaverei so sehr wie jede andere Regierung verabscheue. — Aus Laraca (Stadt auf der Südküste von Cypren) in London eingegangene Nachrichten melden, Sami Pascha, als Vertreter der Pforte, und der Botschaftssecretair Baring, als Vertreter Englands, hätten am 11. unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung die Besignahme von Cypren durch England verkündet. — In ganz Kanada sind wegen der für den 12. beabsichtigten orangistischen Demonstration umfassende militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, da die Spannung zwischen Katholiken und Orangisten einen äußerst beunruhigenden Character angenommen hat. In Quebec sind bereits Waffenläden von der erregten Menge geplündert worden.

Im italienischen Senat erklärte am 12. der Minister Vaccarini auf eine den Berliner Congress betreffende Anfrage Caraciolo, die Mächte hätten für den Augenblick noch das Geheimniß zu wahren, das betreffend der Congressverhandlungen beschlossen worden sei und man dürfe keinesfalls ein Urtheil fällen, bevor man das Wort des Congresses kenne. Uebrigens erinnere er an die Worte des Ministerpräsidenten Cairoli in der Sitzung vom 4. Mai d. J., daß die italienische Regierung den Grundprincipien des nationalen Rechtes treu bleiben werde. Auf eine Anfrage Depolis betreffend des französischen Handelsvertrages erwiderte Vaccarini, Italien sei bereit, die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich wieder aufzunehmen und erwarte die Vorschläge der französischen Regierung.

In Konstantinopel fanden am 10. und 11. Verhandlungen des Ministerraths wegen der Cession Cyprens an England statt. Die türkischen Journale veröffentlichen die englisch-türkische Uebereinkunft. — Die griechischen Kaufleute in Konstantinopel sind sehr erbittert über die Haltung Englands in der griechischen Frage und haben ein ihnen von dem englischen Handelsstande daselbst angebotenes Banquet abgelehnt. — Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Pforte betreffend der Besetzung Bosniens nähern sich der Beendigung. Um Zusammenstöße zu vermeiden, werden die österreichischen Truppen nur langsam vorrücken. Der Wali von Bosnien hat den Befehl erhalten, seinen Einfluß auf die dortige mohamedanische Bevölkerung auszuüben, damit sie keinen Widerstand leiste.

Aus Athen wird unterm 12. berichtet: Der englische Consul in Ranea hat von seiner Regierung den Anschlag erhalten, der freireichlichen Nationalversammlung die Einführung von Reformen unter Garantie Englands anzubieten; man glaubt indeß, daß das Anerbieten zurückgewiesen werden dürfte.

ABC. Die Socialdemokraten und die Wahlen.

Nach den beklagenswerthen Ereignissen, welche der Auflösung des Reichstags unmittelbar vorhergegangen sind, hat in vielen Kreisen die Meinung Platz gegriffen, daß die socialdemokratische Partei nummehr viel zu sehr an Terrain verloren habe, um bei den bevorstehenden Wahlen noch irgend welche nennenswerthe Erfolge erzielen zu können. Diese Ansicht ist auch in die Presse übergegangen, ja es ist in nicht wenigen, zum Theil einflussreichen Blättern neuerdings Ton geworden, von der Socialdemokratie hinsichtlich ihres Einflusses auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse wie von einer abgethanen Größe zu sprechen. Nun läßt sich allerdings nicht verkennen, daß die wiederholten Vordankfälle auf den Kaiser und der indirecte resp. intellectuelle Zusammenhang dieser Verbrechen mit der socialdemokratischen Agitation der Partei Abbruch gethan haben, allein wir sind durchaus überzeugt, daß man sich gewaltig täuscht, wenn man glaubt, es werde den Socialdemokraten unter allen Umständen unmöglich sein, bei den bevorstehenden Wahlen ebenso viele ihrer Candidaten durchzubringen, wie sie im aufgelösten Reichstage Sitze inne gehabt.

Die Socialdemokraten selbst sind, trotzdem sie sehen, daß ihnen gegenüber in vielen Kreisen energisch Front gemacht wird, noch keineswegs kleinmüthig, sie rechnen im Gegentheil mit einer gewissen Sicherheit auf kaum geringere Wahlerfolge, als bei den Wahlen. Sie haben wieder ihre alten und auch manchen neuen Candidaten aufgestellt, wobei es auffallen kann, daß sich gerade diesmal unter den Letzteren mehr nicht dem Arbeiterstande angehörige Männer befinden, als früher. Während unter den bisherigen socialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, Nittinghausen und Demmler die Einzigen gewesen, die eine academische Bildung besaßen, während ferner, abgesehen von diesen und wenigen Andern, die Führer der Partei in Deutschland sämmtlich dem Arbeiterstande entweder noch angehört oder aus ihm hervorgegangen waren, werden jetzt plötzlich Persönlichkeiten in den Vordergrund geschoben, wie Dr. Dull als Wahlcandidat für Stuttgart, Dr. med. Hader für München zc. Daß dies geschehen ist, mit voller Ueberlegung geschieht, liegt auf der Hand. Die socialistischen Parteiführer hoffen unbedingt auf diese Weise manche Wahlstimme zu gewinnen, die dem Arbeitercandidaten zweifellos verloren gehen würde.

Eine Erscheinung, die eigentlich auffallen könnte, ist es übrigens, daß die socialdemokratische Presse den neuerdings ziemlich zahlreich erschienenen Schriften zur Bekämpfung und Widerlegung der socialdemokratischen Lehren eine relativ geringe Aufmerksamkeit schenkt, wogegen sie sich sehr lebhaft mit den „Acten der Selbsthilfe“ beschäftigt, welche namentlich in Industriebezirken von Fabrikbesitzern zc. gegen das weitere Umnichten der socialistischen Propaganda begonnen worden sind. Gegen die äußere, zunächst materielle und darum zunächst auch nur materiell — das heißt auf die

Zahl der öffentlich erklärten Anhänger — wirkende Bekämpfung wird bekanntlich als Gegenmittel die politische Heuchelei empfohlen und hiergegen werden Repressalien erlassen, die wohl nicht ganz unwirksam sein dürften, falls sie so ausgeführt würden, wie dies in erster Linie die „Berliner freie Presse“ empfohlen hat. Die Dringlichkeit, mit welcher besonders das eben genannte sozialistische Hauptorgan die Sache behandelt, beweist, daß die Parteiführer den Eindruck jener „Selbsthilfe“ ihrer Gegner mehr als alles Andere fürchten, mehr jedenfalls als die theoretische Beleuchtung und Widerlegung ihrer Lehren.

Die Socialdemokraten selbst werden dies ganz einfach mit der von ihnen oft aufgestellten Behauptung erklären, daß alle Versuche, ihre Lehren zu widerlegen, erfolglos sein müßten, weil diese Lehren eben factisch un widerlegbar seien. In der That verhält sich die Sache jedoch anders. Erstens sind gerade die wichtigsten Lehren der Socialdemokratie längst widerlegt und wissenschaftlich als haltlos erwiesen, ferner ist aber auch keineswegs etwa der socialistische Glaube an die eigene Unwiderlegbarkeit der wahre Grund des angeführten Factums, sondern dieser Grund ist folgender.

Die Hauptstärke der Socialdemokratie liegt nicht in dem gedanklichen Inhalt ihrer Lehren; ihr Parteiprogramm ist unter den verschiedenen ungeschichtlichen Parteiprogrammen, welche während der letzten fünfzehn Jahre im Ueberfluß entworfen sind, vielleicht das ungeschickteste. Wenn die Socialdemokraten beispielsweise fordern, daß in Zukunft der Ertrag der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes an die Einzelnen Jedem nach seinen vernunftgemäßen „Bedürfnissen“ vertheilt werden soll, so sind gerade dies „soziale Ideal“ selbst die Phantastien eines Irren noch sehr nüchternere Thatsachen der Wirklichkeit. Man definire doch einmal den Begriff des „vernunftgemäßen Bedürfnisses“ und dann seze man das Vextere fest, so daß es für jede Individualität, für jeden Beruf, für jeden Bildungsgrad u. s. w. ein „vernunftgemäß“ ist. Und wenn man diese unlösbliche Aufgabe gelöst hat, so schaffe man auch einen practisch durchführbaren Modus der Vertheilung. Ist all dies Unmögliches geschehen, dann wird sich der socialistische Zukunftsstaat gründen lassen, bis dahin aber wird er nichts sein, als farbloser Dunst, der in unklaren Köpfen spukt. So löst sich vor nüchternen Kritik mehr oder minder augenfällig jeder Satz des socialdemokratischen Programms in eine Nebelwolke auf und es ist eine kindische Prahlerei der socialdemokratischen Presse, wenn sie fort und fort behauptet, vom Standpunkte der Vernunft ließe sich gar nichts gegen ihre Principien einwenden, und jeder Gegner mache ihnen gerade mit seinen Einwendungen die bedeutendsten Concessionen.

Nein, die Hauptstärke der Socialdemokratie ist auf einem anderen Gebiete zu suchen. Die Ursache der so bedeutenden Ausbreitung dieser Umsturzpartei liegt in ihrer ungemäßen geschichtlichen und straffen Organisation und in der energischen Mithrigkeit ihrer Mitglieder. Dies ist der Boden, auf dem allein sie geschlagen zu werden fürchtet, sobald ihr Gegenorganisationen entgegen gestellt werden. An den Vexteren hat es bisher gänzlich gefehlt und während jeder Socialdemokrat der geborene Agitator seiner Partei war und während die ganze Partei nach einem einheitlichen Plane agitierte, wurde auf Seiten der Gegner an ein einheitliches Vorgehen kaum gedacht. Jetzt erst beginnt man, den Widerstand, den Kampf gegen die socialistische Agitation zu organisiren, und das dies geschieht, das können die socialdemokratischen Führer natürlich nicht gleichmüthig mit ansehen.

Daß der materielle Kampf, die „Selbsthilfe“ gegen die Socialdemokratie nur dann von nachhaltiger Wirkung sein kann, wenn sie mit möglichst allgemeiner Verbreitung über den wahren Werth der socialdemokratischen Principien Hand in Hand geht, ist selbstverständlich. Der äußere Druck, der die Parteiorganisation zerrümmert, muß gepaart sein, mit der Aufklärung darüber, daß dieser Druck eine innere Berechtigung hat; sonst wird die Zerrümmernng nur eine äußerliche sein, und im Geheimen wird die Umsturzpartei, verkleidet unter der Maske der politischen Heuchelei, nach wie vor fortbestehen. Darauf hoffen und bauen die socialistischen Führer, die eben jetzt die Heuchelei zum System erheben. Ihrer Agitation bezukommen, ist wahrlich nicht leicht, es ist nur durch eine ununterbrochen fortgesetzte Thätigkeit möglich; es erfordert vielleicht jahrelange Arbeit. Vor allen Dingen darf man sich aber nicht einbilden, daß in der kurzen Zeit bis zu den Wahlen viel erreicht sein wird. Ginge es so rasch damit, dann bedürfte es wahrhaftig keiner Gesetze, die speciell gegen die socialdemokratischen Umtriebe gerichtet sein sollen. Deswegen muß man sich aber auch darauf gefaßt machen, daß jene Partei bei diesen Wahlen noch in volle kräftige Action tritt und eventuell auch gewisse Erfolge erringt.

Günther von Bliedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmie.
(Fortsetzung.)

So zogen sie durch die Dörfer wie die Sturmögel, die Vorboten einer vielbewegten Zeit, dem Thüringer Lande zu, dort solle es, wie sie sagten, bald Arbeit für ihre Hände geben. Dar mancher Bauersmann, dessen Thür sie begehrend nahen, schlug das Kreuz, wenn er sie kommen sah, und atmete froh auf, wenn die trogigen Gesellen seinen Hof wieder verlassen hatten. Aber so manche Thür öffnete sich auch willig den Fahrenden, und begierig vernahm aus ihrem Munde die Erzählungen von der Noth und Unzufriedenheit der Leute in andern Gegenden, von der Härte und Grausamkeit der adligen und geistlichen Herren, von der Sehnsucht nach Freiheit unter dem geknechteten Volke, von den Vorgängen in Wittenberg, vor allem aber schenkte man ihnen offenes Ohr, wenn sie von der heimlichen Bewegung meldeten, die unter den Bauern und Arbeitern im Thüringischen herrischen sollte. War auch viel Falsches und Erlögenes dabei, es wurde gern für richtige Münze genommen, weil man im Stillen dieselben Hoffnungen trug, denen jene Worte gaben.

Denn auch unter den Bauern und Arbeitern der Grafschaft Hohnstein gährte es schon seit geraumer Zeit. Fast unerschwinglich waren die Abgaben, und obendrein wurden sie alle mit schweren Frohndiensten

gequält. Dazu kamen Mißwachs und Seuchen unter Menschen und Vieh, die das Elend noch vergrößerten, so gab's der Unzufriedenen viele, und gar manches harte Wort wurde gehört, wenn die Leute zur Versammlung kamen, und gar manche Faust erhob sich gegen die Meier und Böhge, die im Namen der Herren den Zehnt eintreiben oder die Frohndienste überwachten. Die Einküchtigeren zwar hatten gewarnt und nach Kräften von allem voreiligen Beginnen abgerathen; aber entweder waren ihre Worte ungehört bei den Erzürrten verhallt, oder sie hatten ihnen Kränkungen, wenn nicht gar heimlichen Schaden eingetragen, und eingeschüchert hatten sie von da an geschwiegen. Auch ging im Volke die Sage von einer heimlichen Verbrüderung, die ihre Anhänger auch in den Drikschaften der Grafschaft haben und vor Wählhaußen aus durch besondere Sendlinge geleitet werden solle. Graufige Gerüchte gingen über ihre Versammlungen und Gebräuche, die an die alte Bejme erinnern sollten, und groß war die Furcht unter den Leuten vor dem heimlichen Orden. Der Nachbar traute nicht mehr dem Nachbar, der Freund nicht mehr dem Freunde; denn er konnte ja Mitglied des Bundes sein, der den Tod einem Jeden brachte, der in Worten oder Thaten etwas dem Bunde Mißgünstiges that. Und als man gar eines Tages den reichen Bogt von Entenrode, der geäußert, daß er es für seine Person allein mit dem ganzen Bunde aufnehmen wolle und daß alle Bundesglieder nichts weiter werth seien, denn eine Schlinge aus Weidenruten, mit einer Weidenruthe erhängt im nahen Walde, gefunden hatte, da wagte niemand mehr an dem Bestehen und an der Macht des Geheimbundes zu zweifeln, und nur leise flüsternten sich die Bewohner der Umgegend die schreckliche Neuigkeit zu.

So war das Weihnachtsfest 1524 für die Gegend zwischen Harz und Thüringer Wald durch die Ungewißheit und Unsicherheit aller Verhältnisse ein gar trauriges geworden. Und traurig sah es auch aus in der niederen Stube des langen Andreas in Trebra. Das nasse Holz wollte nicht recht brennen in dem alten Ofen, der an vielen Stellen geborsten war, so daß der Qualm durch die Fugen drang und das Athemholen in der Stube schwer machte. Stumm drängten sich Eltern und Kinder um den Ofen, um nicht gar zu sehr zu frieren. Andreas aber saß auf einem rohen, selbst verfertigten Holzstuhle; die rechte Hand trug er in einer Hinde, sie war ihm vom fallenden Baume zer schlagen und noch nicht ganz geheilt.

So dbe und freudelos wie um ihn her sah es auch in dem Herzen des Mannes aus. Er war Zeit seines Lebens ein fleißiger und treuer Arbeiter gewesen, und sein Weib, die blonde Liesel, hatte ihm weder zur Seite gestanden. Daburch hatten sie ein wenig Geld gespart und meinten ruhig der Zukunft entgegen sehen zu können, bis schweres Geschick ihnen in kurzem alles genommen hatte. Seit der bösen Krankheit seiner Frau und seiner Kinder schien den Armen das Unglück förmlich gesucht haben. Alles mißlang, was er anfaßte; nun war der schwere Schlag hinzugekommen, der ihn schon seit sechs Wochen am Arbeiten hinderte, das hatte das letzte Bißchen aufgeschicht, Andreas war arm geworden. Starr vor sich hinbrütend saß er da. Wilde Gedanken durchwühlten sein Gehirn. Er hörte weinen mögen wie ein Kind, um sich Gleichgültigkeit zu verschaffen, und dann hätte er wieder seine Art nehmen und alles zertrümmern mögen, seine Kinder, sein Weib, den Abt, den Meier, die ganze, ganze Welt. Aber dann fiel sein Blick auf den zerbrochenen Arm, und er hätte laut weinen mögen vor Gram und Sorgen.

Nein! Er konnte es auch nicht mehr ertragen, diese stimmlichen Blicke seiner Kinder, die ihn zu fragen schienen, wo sind denn heut die Christstollen und die Christäpfel, diese Sorge, die auf dem Gesichte seines Weibes lag.

„Geh hinaus Liesel,“ bat er, „es hängen oben unter dem Dache noch ein Paar Fuchs- und Waidervelle; ich habe sie glücklich vor den Späherblicken des Bogtes geboren, als er uns legt wegen des schuldigen Zehnts ausspändete. Nun will ich sie hinaustragen zum Händler nach Weigelstode. Siebt er auch wenig nur, es reicht doch wohl, den Kleinen heut eine Freude zu machen. Ist doch heut Christfest — seufzte er tief — und war es doch sonst anders bei uns.“

„Geh nicht, Andreas,“ bat dagegen sein Weib; zu hoch liegt der Schnee und gar zu fühl sind die wilden Thiere, die du dir mit deinem zerbrochenen Arm noch nicht einmal abwehren kannst. Und der Händler in Weigelstode giebt gar wenig; lieber warte, bis die Wege gangbar geworden; dann trägt du die Felle zum Herrn Peter nach Bliedungen, der ein mitteldriges Herz hat und gewiß durch Herrn Günther von unser Noth weiß.“

Aber Andreas war von seinem Vorhaben nicht abzubringen, er stieg selbst die kurze Leiter empor, die zu dem Raume unter dem Dache führte, holte die Felle, schob sie in einen Sack, den er über die Schulter warf; dann faßte er mit der gesunden Linken die mächtige Holzart, grüßte Weib und Kinder noch einmal und trat seine Wanderung an. Es war bereits Spätmittag, als Andreas seine Hütte verließ. Aber nur kurz war ja sein Weg. Denn das Dorf Weigelstode stand oben auf dem Berge, an dessen Fuß das Dorf Trebra lag. Zwei Wege führten aus dem Thale zu der Höhe. Der eine, der Fahrweg, lief sanft ansteigend in einem Hohlweg schräg den Berg hinauf; aber der Wind hatte in ihm solche Schneemassen aufgeschäuft, daß an ein Durchkommen gar nicht zu denken war. Der andere Weg, ein Fußpfad, führte am Gesundbrunnen vorüber und stieg dann bei der Hühelgrube steil in die Höhe. Er war beschwerlicher als der erste, aber er hatte den Vortheil, daß auf ihm kein Schnee getreten war, denn auch im Winter holten die Leute aus der ganzen Umgegend Wasser aus dem Gesundbrunnen für die Kranken; auf diesem Wege gelangte man in kaum einem halben Stunden von Trebra nach Weigelstode, und ihn schlug Andreas ein.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurs in Merseburg.